



Abend-

Zeitung.

271.

Montag, am 12. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

[Fortsetzung.]

20.

Am andern Morgen ließ Hauptmann Polenta Giacomo ersuchen, zu ihm zu kommen und theilte ihm, da Carrara nicht zu erscheinen säumte, das mit, was in der Nacht vorgefallen war. Durch den Dolch, den man in der Halle fand, überzeugt Constanze sey die Nachtwandlerin gewesen, eilte Giacomo mit sorgenschwerem Herzen zu Beatrice, die er aber, wenn auch nicht heiter, doch wohl fand. Unbegreiflich war es ihm, wie Constanze in die Halle, mehr noch, wie sie in Beatricens Gemach gekommen sey. Er ließ deshalb die Wand genau untersuchen, und man fand endlich die verborgenen Federn und die Oeffnung.

Die Erzählung des Vorgefallenen erschütterte das Mädchen. Welche Absicht die Witwe Peralta gehabt, mußte ihr nach der Scene mit dem Giftbecher klar seyn, und sie dankte Gott im Stillen, daß er sie zweimal aus so großer Gefahr gerettet habe; auf welche Weise dieß das letzte Mal geschehen sey, blieb ihr räthselhaft, doch bestimmte es sie zu einem sonderbaren Entschlusse.

Am Nachmittage, wo sie wußte, daß Giacomo mit Antonio mehre Zeit von San Felice abwesend seyn würde, trat sie plötzlich in Constanzens Gemach. Signora! — sagte sie, als diese bei ihrem Anblicke erschrocken aufsprang — erröthet nicht, das Geschehene

ist in Vergessenheit begraben. Ich komme in guter, freundlicher Absicht zu Euch, ich komme, Wort zu halten und Euch zur Flucht behilflich zu seyn. Oeffnet die verborgene Thür, die in die Halle führt, und folgt mir in mein Zimmer, der Geist, der Euch heute Nacht erschreckte, wird uns jetzt nicht stören; kommt, nehmt mit, was Euch werth seyn könnte, aber nur schnell.

Constanze war überrascht. Das Benehmen Beatricens war so ruhig und ernst, kein bitteres Wort, kein schneidender Ton, kein stolzer Blick traf sie verwundend, und doch fühlte sie nicht den Edelmuth, der in dieser Aufforderung lag, oder vielmehr sie wollte ihn nicht fühlen. Ihr Stolz unterdrückte in diesem Augenblicke jede edle Regung ihres Gemüthes, und je tiefer sie sich neben Beatrice fühlte, destomehr regte sich ihr Stolz. Sie konnte diese Demüthigung und von diesem Mädchen nicht ertragen. Ich nehme keinen Freundschaftsdienst von Euch an, — sagte sie deshalb trozig — ich bleibe hier!

Signora! — nahm, von diesem Troze überrascht, Beatrice das Wort — bis jetzt habe ich das, was gestern an dieser Stelle vorgefallen ist, in mich verschlossen, Niemand ahnet es, doch wer es wüßte, würde leicht den Schlüssel zu Euerer nächtlichen Wanderung finden können. Ihr folgt mir und Alles deckt ein Schleier; wo nicht, so erfährt es Carrara noch in dieser Stunde, und dann würde Euer Schicksal wahrlich nicht erfreulich seyn!

Fürchtet Ihr immer noch meine Nähe? fragte Constanze mit Hohn.

Meinetwegen wahrlich nicht! — erwiederte Beatrice mit Stolz — Ein Wort von mir und die letzte, leise Regung von Wohlwollen für Euch schwindet aus Giacomo's Herzen.

Und welche Absicht habt Ihr, mir die Freiheit zu verschaffen?

Böses mit Gutem zu vergelten! antwortete Beatrice und mochte bei diesen Worten wohl fühlen, daß sich ihre Wange röthete, denn der Hauptgrund, warum sie die Signora Peralta von San Felice entfernen wollte, war nicht mehr Mitleid, es war die Furcht, der Dolch des rachsüchtigen Weibes könne auch Giacomo treffen.

Constanze hatte einige Zeit nachdenkend vor sich hin geblickt; sie mochte wohl fühlen, daß ihre stolze Weigerung sie in's Verderben stürzen würde. Erfuhr Carrara, was sie beabsichtigt hatte, so konnte sie sich leicht überzeugen, daß sie keine schonende Behandlung erwarten dürfe, wahrscheinlich würde er sie nach Padua schicken und dann war sie rettungslos verloren; der Fürst hatte nicht das sanfte, verständliche Gemüth seines Sohnes. Ihr blieb also nur übrig, den Vorschlag Beatricens anzunehmen, die geheime Thür zu öffnen und ihr in die Halle zu folgen.

Der Verwundete suchte nicht wenig, als er die Wand sich öffnen und die beiden Frauen, ihn begrüßend, durch die Halle nach Beatricens Zimmer gehen sah; er dachte noch nach, was diese jetzt so friedlich zusammensühren könnte, als nach einer Weile Beatrice allein zurückkehrte und den Hauptmann bat, es nicht zu verrathen, daß sie die fremde Dame, welche schon in der Nacht sie aufgesucht, in ihr Zimmer geführt habe; dann ging sie in Constanzens Gemach zurück, schloß die Thüren hinter sich, verließ, um jeden Argwohn zu vermeiden, Constanzens Wohnung durch den gewöhnlichen Ausgang und kehrte von da in ihr kleines Gemach zurück.

Hier fand sie die Signora beschäftigt, die Sänckerkleidung, mit der Beatrice von Vicenza hierhergekommen war, anzulegen. Ohne ihr weiter etwas zu sagen, hing sie ihr die Laute um und bat, nur dreist ihr zu folgen. Sie führte sie nun die Wendeltreppe hinab durch den innern Hof, Niemand störte sie, die ganze Besatzung kannte ja Beatrice und hielt sie für des Herrn Geliebte; so kamen sie bis an die äußerste Wache. Öffnet dem Säger die Pforte! — bat Beatrice den Krieger, der hier Schildwache stand und

einen Augenblick zögerte, dann sagte sie zu Constanze: Kommt morgen um die nämliche Stunde wieder, Francesco, und erfreut den Herrn Giacomo Carrara durch Euern Gesang, er hört ihn so gern. Nun öffnet nur, der junge Mann hat Eile! — Die Wache öffnete die Pforte, Constanze schritt über die herabgelassene kleine Zugbrücke und war frei.

Tief athmete Beatrice auf, als sie sie vom Thurm aus nach ihrem Landhause hineinsehen sah. — So ist sie fort! — rief sie freudig — und kein Giftbescher, kein Dolch mehr für Giacomo hier! Gott gedankt! — Erst als ihr Auge sie nicht mehr sehen konnte, stieg sie wieder herab, ging in ihr Gemach und erwartete mit beklommenem Herzen Giacomo's Rückkehr.

Er blieb lange aus, wichtige Geschäfte hielten ihn und Antonio auf dem Rathhause zurück und es war schon spät, als er nach San Felice kam. Kaum hatte er Beatrice begrüßt, so traf auch ein Eilbote aus Padua ein, der ihm den Befehl seines Vaters brachte, 3000 Reiter eiligst nach Padua zu senden, da die gewonnene Schlacht eine Belagerung Verona's nicht mehr befürchten lasse und das Heer der Venetianer den Fürsten hart bedrängte. Antonio sowohl als Giacomo waren über diesen Befehl mißmüthig; die bessere Hälfte der Besatzung sollten sie wegschicken — doch der Fürst hatte befohlen, ihm mußte Gehorsam geleistet werden. Die Reiterei wurde beordert, und unter dieser Bedeckung konnte Beatrice am sichersten nach Padua zurückkehren.

Diese hielt es nun für Pflicht, damit auf keinen Unschuldigen der Verdacht falle, Giacomo zu gestehen, daß sie Constanzen zur Flucht behilflich gewesen sey; sie verschwieg ihm nichts, was vorgefallen war, gestand offen, daß sie anfangs aus Mitleid, vielleicht auch aus überspannter Großmuth sie habe befreien wollen, jetzt aber die Furcht für sein Leben sie bestimmt habe.

Da habt Ihr ein großes Unrecht gethan! — sprach Antonio zürnend — Außerhalb San Felice vermag dieses Weib uns mehr Schaden zu thun als hier! —

Beurtheilt sie nicht so streng, — unterbrach ihn Beatrice. — Sie ward von uns tief gekränkt, Untreue muß einen unheilbaren Schmerz zurücklassen. Hätte ich Euch von Allem unterrichtet, sandtet Ihr sie nach Padua, dort war Tod oder ewiges Gefängniß ihr gewiß.

Und es war ihr verdienter Lohn! — meinte Antonio.

Giacomo aber schloß die Schwester in seine Arme. Du hast recht, Du hast edel gehandelt, Beatrice! — sagte er — Mögen auch die Folgen noch so unglücklich seyn, Du hast Recht gethan!

Am Morgen trennten sie sich; mit Thränen im Auge bestieg Beatrice ihr Maulthier; die Trennung von Allen, selbst von dem Verwundeten, war ihr so schwer geworden.

21.

Beatrice fand den Fürsten in Padua gegenwärtig. Er empfing sie unfreundlich und zürnte mit ihr, daß sie so unüberlegt gehandelt und sich so leichtsinnig in Gefahr begeben habe, obgleich er sich gestehen mußte, daß ihr Aufenthalt in Vicenza von großem Nutzen für ihn gewesen sey. Aber nach wenigen Tagen zog das Gewitter vorüber; er war so freundlich gegen sie wie er es zuvor gewesen, denn er fühlte wahre Zuneigung für sie, selbst als ihm Beatrice späterhin gestand, daß sie Giacomo das Geheimniß ihrer Geburt anvertraut habe, ließ er es ihr, der Ursache wegen, die sie dazu veranlaßt hatte, nicht entgelten; die Befreiung Constanzens aber tadelte er. Da hast Du als ein unerfahrenes Mädchen gehandelt! — sagte er — Vor ihrem Dolche und ihrem Gifte konnte sich Giacomo wohl schützen, nicht aber vor dem Einflusse, den sie an der Spitze der venetianischen Partei auf die Bürger von Verona, selbst abwesend ausüben wird. — Doch auch dieser Unmuth verschwand, und so gewöhnte sie sich bald wieder an die Stille auf dem Schlosse zu Padua, wo sie, wie früher, auch jetzt einsam und abgezogen leben mußte. Selbst ihre Gefühle wurden hier ruhiger. Dachte sie an Giacomo, so stand der Bruder freundlich vor ihr und die eiserne Nothwendigkeit, vielleicht auch die Zeit übte ihr Recht an ihr; aber ganz konnte sie doch ihrer Phantasie und ihrer Träume nicht Herrin werden, oft führten sie ihr den Bruder in anderer lockender Gestalt vor und die Leidenschaft wurde von neuem in ihrem Innern wach. In solchen Augenblicken nahm sie zum Gebete ihre Zuflucht und fand darin auch die Kraft, der neu erwachten sündhaften Leidenschaft zu widerstehen.

Mit jedem Eilkoten, der von Padua nach Verona ging oder von daher kam, wechselte sie Briefe mit Giacomo, die oft nur Freundschaft, öfter glühende Liebe aussprachen; seit einiger Zeit wurde jedoch die Verbindung mit Verona schwieriger. Die Venetianer

hatten das Heer del Verno bedeutend verstärkt, der Markgraf von Mantua hatte frische Völker geworben, und da Giacomo nicht mehr im Stande war, im offenen Felde seinem Gegner die Spitze zu bieten, überschwebte der Feind das Veroneser Gebiet und ein festes Schloß nach dem andern ging verloren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gespräche aus und nach dem Leben.

11.

Graf Alt. Freiherr Jung.

Alt. Noch immer in den Fesseln der schönen Frau von Rosen?

Jung. Mehr als jemals. Gestern war Soirée bei ihr. Alle Sterne unserer schönen Welt hatte sie um sich versammelt; aber über alle hin strahlte sie. Ihr idealer Anzug, ihre graziöse Haltung, ihr zauberisches Lächeln, der Siegerblick ihrer funkelnden Augen, unwiderstehlich vom Scheitel bis zur Ferse.

Alt. Ich sehe sie. In der Meisterskunst, zu gefallen, ist sie ein Stern erster Größe; eine neue Armida, und die Zahl ihrer Rinaldo's heißt Legio. — Keiner entkommt ihr, bis sie ihn selbst entläßt.

Jung. Nun, zu den Entlassenen gehöre ich nicht.

Alt. Gewiß nicht, und noch mancher Andere nicht, der um die Sonnenscheibe ihrer Oberherrlichkeit flattert. Ein Trabant genügt diesem Planeten nicht, von einem ganzen Kreise will er umgeben seyn.

Jung. Eine Königin ist sie im glänzenden Hofstaate. Aber nur ihre Günstlinge stehen ihr nahe.

Alt. Günstlinge! Da haben Sie Recht. Aber der Günstling in der einfachen Zahl wird wohl erst geboren werden müssen.

Jung. Mich hat das Glück dazu erkoren. — Aus ihrem Munde weiß ich, daß ich in ihrem Herzen wohne.

Alt. Nun, das freut mich. Da wohnen Sie in diesem weiten Raume doch nicht allein.

Schink.

Immer voran!

Werde nicht müde, mein Sohn! auf rauheren Wegen zum Ziele:

Aus dem Dornengestrüpp ringen sich Rosen empor.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

Im October 1832.

Am 30. August wurde die vor hundert Jahren geschehene Einsehung der ständigen Bürger-Representation durch ein Festmahl im Kaisersaale des Römers begangen, an welchem die Mitglieder des Senats und jenes Collegii Theil nahmen. Ein Theil des hiesigen Bürger-Militärs hatte sich zu einer Ehrenwache vor dem Römer während der Dauer des Mahles erbotten, welches Anerbieten auch angenommen wurde.

Am 5. October wurden die Abendunterhaltungen des hiesigen Museums eröffnet. Es beschränkt sich dieses Institut auf Vorlesungen, die Kunst und Wissenschaft betreffen, auf declamatorische und musikalische Vorträge. Die Vorstände desselben bieten alles Mögliche auf, um den Theilnehmern das Interessanteste und Bemerkenswertheste aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft aufzutischen und das Unternehmen so viel als möglich populair zu machen. Wir nennen hier nur den Hofrath Verly, einen in der Wissenschaft und Kunst — besonders was den kritischen Theil derselben betrifft — gefeierten Namen, der es sich besonders angelegen seyn läßt, durch Rath und That für das Gedeihen des Museums zu sorgen. — Da der Gesellschaft des Museums durch den Verkauf des sogenannten rothen Hauses an den Kurfürsten von Hessen das frühere Lokal genommen ist, so finden die Versammlungen für diesen Winter in dem großen Saale des Weidenbusches Statt. An Fremde werden Gastkarten ausgegeben. Hiesige Bürger und solche, die sich während längerer Zeit hier aufhalten, müssen entweder wissenschaftliche oder Kunstbeiträge liefern — in welchem Falle sie jeder Zahlung entzogen sind — oder einen äußerst mäßigen Beitrag an Gelde. —

Die Herbst-Messe war für den Handel wenig ergiebig und man hörte allgemeine Klagen darüber.

Blondin mit seinen Reitern, ein gelehrter Hund: Fido Munito savant, ein Metamorphosen-Theater, ein Theatrum mundi, ein ungeheurer Dache u. s. w. waren die Sehenswürdigkeiten der Herbst-Messe. Der Hund Fido Munito wurde von seinem Herrn schlecht weg Künstler genannt. In der neuesten Zeit kann man sich über die Fortschritte der Kunst nicht genug wundern, sie verbreitet sich über die ganze Schöpfung mit unwiderstehlicher Gewalt und selbst die Hunde, die bis jetzt nur die Hundewuth bekamen, werden nunmehr auch von der Kunstwuth befallen. Gott verhüte, daß unsere heutigen Künstler — besonders die dramatischen — dafür nicht etwas von der Hundewuth erhalten. Ein Wunder wäre das, wahrlich! in dieser Zeit der Wunder nicht. Man könnte sich übrigens in diesem Falle damit trösten, daß die mit jener Krankheit verbundene Wasser-scheu Ersparniß für die dramatische Kunst wirken würde. Mancher Mime würde dann das Wasserige in seinen Leistungen desto eher erkennen und würdigen, und mancher, der nur Wasser und nichts als Wasser auströmt, würde eine unbesiegbare Scheu vor seinen eigenen Leistungen erhalten und das Publikum in Zukunft damit verschonen. Uebrigens soll der Hund Fido Munito ein äußerst anspruchloser, bescheidener Künstler gewesen seyn. —

Ein Quartett steyermärker Sängers trug in dem Saale der Oranienburg Gesangstücke während der Messe, und zwar mit allgemeinem Beifalle vor.

In diesem Monate fanden auch die Wahlen der neuen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers Statt. Die stimmfähigen Bürger wählten zuerst 75 Wähler, die dazu bestimmt waren, 45 aus der Bürgerschaft für den gesetzgebenden Körper zu wählen. Zu diesen 45 ernannt der Senat 40 aus seiner Mitte, so daß das ganze gesetzgebende Collegium durch 85 completirt wird. Die 45 Erkorrenen aus der Bürgerschaft sind insgesamt solche Männer, die sich stets als wahrhaft liberal und vorurtheilfrei erwiesen haben. Man kann demnach von diesem Collegium Ersprießliches für das Wohl unserer freien Stadt erwarten.

Die hiesige Bühne hat während der Messe durch ein zweckmäßiges, mannichfaltiges Repertoire gute Geschäfte gemacht.

Kaupach's „Robert der Teufel“ gefiel, ungeachtet der bizarren Idee des Dichters, den Helden des Stückes das Hundegebell nachahmen zu lassen und ihn in eine Hundehütte zu bringen, allgemein. Herr Becker (Robert) kann diese Rolle zu seinen vorzüglichsten zählen. Er gab sie mit lobenswerther Mäßigung, und, da ihm der poetische Genius den Dienst nicht versagte, so wahrhaft und zart als möglich. Hier mag der Künstler sich wohl vorsehen, daß die menschliche Natur den Sieg erringt und daß der Geist ohne Nachtheil sich in die ungewohnten Fesseln schmiegt. Der hochstrebende Charakter des wilden Robert wird in die niedrigste Sphäre des Lebens geführt; es wird ihm auferlegt, dem Hunde gleich zu leben. Robert muß sich wahnsinnig stellen, und versteht er es nicht, diesen seltsamen Wahnsinn genial in den Nimbus der Poesie zu hüllen, so wird und muß er statt innigen Mitleids Lachen erregen. Herr Becker weicht nicht an der gefährlichen Klippe, und das kann den Maßstab für seine künstlerische Fähigkeit abgeben, die leider nur zu häufig auf Abwege geräth. Das Hundegebell ertönte hier wie ein dumpfer, unarticulirter Laut des Wahnsinnes, sein ganzes Wesen war Natur und Wahrheit, jede Verzerrung ward vermieden, alles Grelle gemildert. Herr Becker wurde einstimmig gerufen. — Außer ihm leistete Dem. Lindner (Cynthia) wahrhaft Treffliches. Unsere Lindner ist, nach wie vor, eine Krone der deutschen Bühne, ein Juwel der dramatischen Kunst. Hier muß die Kritik schweigen, denn aufsetzen kann sie an einer Cynthia Lindner nichts; mit Worten läßt sich indes ein solches Gebilde nicht wiedergeben, es müßte denn zuvor ein kritischer Raphael geboren werden. Dem. Lindner wurde zweimal in dieser Vorstellung, und zwar mit solchem Enthusiasmus, wie ihn ihre Leistung hervorbrachte, gerufen. —

Kleist's „zerbrochener Krug“, von F. L. Schmidt für die Bühne bearbeitet, wurde wegen des ausgezeichneten Spieles des Herrn Meck als Dorfrichter Adam sehr beifällig aufgenommen. Herr Meck wurde einstimmig gerufen. In der That ist dieser Künstler im komischen Fache und in ärtlichen, ernsten Charakteren den ersten Künstlern Deutschlands beizuzählen; ein Urtheil, welches durch seine beifällige Aufnahme an den ersten deutschen Bühnen, wo er mit solchen zu rivalisiren hatte, bestätigt wird.

(Der Beschluß folgt.)